Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und -Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves). Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 354 | Montag, den 23. Dezember 1935 | Jahrgang 1935

Volks-Weihnachten in Deutschland.

Es wurden annähernd zehn Millionen Volksgenossen beschert. – Die Weihnachtsansprache des Reichsministers Dr. Goebbels an die deutschen Kinder und ihre Eltern

Die Feier in Berlin.

DNB **Berlin**, 22. Dezember.

Der letzte Adventssonntag hat uns nunmehr näher herangeführt an das dritte Weihnachtsfest im nationalsozialistischen Deutschland. Von jeher hat gerade dieses Fest am klarsten und reinsten die Tiefe des deutschen Gemüts und die Grundzüge der deutschen Seele geoffenbart. Wie aber konnte dieser Charakter des Festes schöner zum Durchbruch kommen als in einem Staat, der wie der Volksstaat Adolf Hitlers das opferbereite Eintreten des einen für den anderen zum obersten Gesetz erhoben hat.

Am Goldenen Sonntag konnten in den in Stadt und Land von der Bewegung veranstalteten 30 000 Weihnachtsfeiern annähernd zehn Millionen Volksgenossen als Zeichen fürsorgenden Gedenkens große oder kleine Päckchen in Empfang nehmen.

Weihnachtsfroher Glanz ist in die Augen von Kindern gekommen, die sonst nicht viel Freude in ihrem jungen Leben haben.

Hauptsammeltag der Hitlerjugend.

Noch einmal stellte sich am Schlusse ihrer mehrtägigen Sammelaktion die gesamte Hitlerjugend im Reich in den Dienst des Winterhilfswerks. In Berlin brachte der Einsatz von 25 000 Jungvolkpimpfen und Hitlerjungen und von 18 000 Angehörigen der Jungmädelschaft und des BDM den Höhepunkt der Sammeltätigkeit. Ein Massenkonzert von 300 HJ-Musikern vor dem Zeughaus bildete den Abschluß dieses letzten großen Sammeltages. Damit aber hatte die Berliner HJ noch längst nicht alles getan, was sie sich vorgenommen hatte. Jetzt kam noch die Hauptsache. Die Ausgestaltung der 3300 gemeinschaftlichen Weihnachtsfeiern der Kreispropagandaleitung der NSDAP.

Es waren nicht weniger als 760000 Pakete allein in Berlin fertig zu machen, darunter 160 000 für Kinder.

Ehe aber die Feiern begannen, ertönten auf allen Plätzen Berlins die alten Weihnachtslieder, gespielt von den Musikkapellen, die die sämtlichen Gliederungen der Partei gestellt hatten.

Die Weihnachtsfeier des Gaues Groß-Berlin

Im Mittelpunkt der vielen Feiern stand eine vom Gaupropagandaamt veranstaltete Feier im Saalbau Friedrichshain. Ihr besonderes Gepräge erhielt sie durch die Anwesenheit des Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels, dessen Weihnachtsansprache an die deutschen Kinder und ihre Eltern von hier aus über alle Sender ins Land hinausgetragen wurde.

Prächtige Ausschmückung hatte der Saal erhalten. Große Scheinwerfer strahlten von der Galerie aus die Christbäume an, die auf der Bühne eine wirkungsvolle Umrahmung der Hakenkreuzfahne boten. In der vorderen Hälfte des breiten Raumes hatten an langen Tischen mehr als 1200 Volksgenossen Platz genommen, und mit erwartungsfrohen Augen harrten besonders die Kinder des Beginns der Bescherung. Nachdem ein Weihnachtskonzert die Stunde vor der Feier ausgefüllt hatte, betrat der Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, mit herzlichen Heilrufen empfangen, die Stätte der Feier. Ein Fanfarenmarsch leitete die Feierstunde ein. Nachdem dann Orchester und Chor gemeinsam das Lied vom Tannenbaum zum Vortrag gebracht hatten, nahm Dr. Goebbels das Wort zu seiner Weihnachtsansprache, die selbst von den vielen Kindern in lautloser Stille angehört wurde.

Die Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels.

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wir haben am heutigen Abend in ganz Deutschland 5 200 000 Kinder mit ihren Eltern zu 30 000 Weihnachtsfeiern zusammenberufen, um ihnen eine Festesfreude zum Heiligen Abend zu bereiten. Alle diese Feiern sind in diesem Augenblick durch die Aetherwellen miteinander verbunden, und ich habe jetzt das glückliche Gefühl, zu einer ungezählten Millionenschar von deutschen Kindern zu sprechen. Denn es ist ein Fest für die Kinder, das wir am heutigen Abend begehen. Im ganzen Reich sind sie aus ihren armen Wohnungen und Hütten in den bunt und weihnachtlich geschmückten Sälen zusammengekommen und warten mit klopfenden Herzen auf die fröhliche Stunde der Festbescherung. Diese Feier, Ihr deutschen Jungens und Mädels, will Euch das deutsche Winterhilfswerk bereiten. Die Nationalsozialistische Frauenschaft, der Bund Deutscher Mädel und die Hitler-Jugend haben sich im Verein mit den Helfern der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt seit Wochen mit innerster Anteilnahme an den Vorbereitungen zu dieser festlichen Stunde beteiligt, mit einem Wort: Das ganze deutsche Volk hat Euch zu Gast geladen.

Damit ist diese Stunde mehr als eine freundliche Verbeugung vor denen, die das Schicksal nicht mit reichen Glücksgütern gesegnet hat. Sie soll allen deutschen Kindern, auch den ärmsten und bedürftigsten, ein weihnachtliches und heimatliches Gefühl geben und ihnen einen Abglanz vermitteln von diesem Fest, das das deutscheste unter allen Festen genannt werden kann. Es ist ein christliches Fest; aber dadurch, daß wir ihm einen so tiefen und innerlichen Sinn geben, auch im wahrsten Sinne des Wortes ein nationalsozialistisches Fest. Denn im Hinblick auf den großen Gedanken der Gemeinschaft, der das ganze deutsche Volk verbindet, hat das Gebot der Nächstenliebe für uns alle einen neuen und überraschenden Inhalt bekommen. Für uns seid Ihr, meine deutschen Kinder, und Eure Eltern die Menschen, die uns am nächsten stehen und denen zu helfen und sie zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch eine liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewissens ist.

Es ist nicht an dem, wie unsere übelwollenden Gegner außerhalb unserer Grenzen das gerne wahrhaben möchten, daß um diese Stunde die Barbaren des Nordens ihre Urwälder verlassen, um sich um den heidnischen Weihnachtsbaum versammeln.

Gewiß, wir feiern ein deutsches Fest mit der ganzen Innerlichkeit, deren unsere große Volksseele fähig ist. Wir bescheiden uns nicht mit billigen Redensarten und sentimentalen Gefühlsanwandlungen. Wir legen Hand an, lindern Not und helfen Sorgen überwinden im Sinne eines praktischen Christentums, das mit dem von uns geprägten Begriff eines Sozialismus der Tat vollkommen übereinstimmt.

Das könnt auch Ihr Kinder in Euren jungen und kleinen Herzen schon empfinden und fühlen, denn was in diese jungen und kleinen Herzen heute hineingelegt wird, soll, wenn ihr einmal erwachsene deutsche Männer und Frauen seid, für unser ganzes Volk wunderbarste Wirklichkeit werden.

Von tiefem Dank sind wir alle in dieser Stunde an das Schicksal erfüllt. Es hat uns mit Glück und Erfolgen im vergangenen Jahre reich bedacht. Wir wollen uns Glück und Erfolge nicht selbst vergrämen und verbittern, sondern uns ihrer ehrlich und aus vollstem Herzen freuen. Allerdings ist im ganzen Volke auch noch viel Not und Sorge übriggeblieben.

Wir, die wir die Ehre haben, dem Führer bei der Gestaltung unseres deutschen Schicksals in seiner nächsten Nähe helfen und dienen zu dürfen, wissen das sehr wohl und vergessen es in keiner Stunde des ganzen Jahres.

All' unsere Mühe und Arbeit zielt ja darauf hin, Not und Elend, soweit das überhaupt in Menschenkraft gelegen ist, zu lindern und nach und nach ganz zu überwinden. Bis dahin aber müssen wir alle bestrebt sein, das Unglück, das noch soviele unserer deutschen Volksgenossen quält und bedrückt, gemeinsam zu tragen und es damit auch leichter zu machen.

In dieser Gesinnung haben wir die vielen Millionen deutscher Kinder am heutigen Abend zusammengerufen. Sie sollen nicht beim Weihnachtsfest, wo alle anderen sich freuen, einsam sein und dabei vielleicht das bittere Gefühl haben, daß sie innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zwar teilnehmen dürfen an der gemeinsamen Sorge und Entbehrung, daß sie aber alleine stehen, wenn die anderen ihre Feste feiern.

Weihnachten 1933 haben wir auf den Straßen der deutschen Arbeiterviertel Gabentische aufgebaut; wir haben alle armen Kinder beschert ohne Rücksicht auf ehemalige Parteizugehörigkeit und politische Ueberzeugung ihrer Eltern. Es ist einer der ergreifendsten Augenblicke meines Lebens gewesen, als damals in Berlin-Moabit eben durch die Weihnachtsamnestie aus dem Konzentrationslager entlassene Kommunisten zu mir kamen und mit Tränen in den Augen ihre innere Einkehr zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vollzogen. Zehntausende von Menschen, die uns damals vielleicht noch ablehnend oder mit innerem Vorbehalt gegenüberstanden, haben in dieser Stunde gelernt, wie wunderbar es ist, sich aus vollstem Herzen und tiefster Seele einem Volke und seinem Schicksal im Guten und im Bösen zu verpflichten. Wieviele Wunden sind seitdem vernarbt!

Aus einem schon in seine Bestandteile aufgelösten Volkskörper ist seitdem eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft, eine Nation im besten Sinne des Wortes geworden. Wir haben es alle gewollt, und darum wurde es Wirklichkeit: Der Frieden unseres Landes, der auf der Einigkeit des ganzen Volkes beruht, kann jetzt durch niemanden und nichts mehr gestört werden.

Darum hat auch die Stunde, die wir jetzt festlich begehen, gar nichts mehr mit Almosengesinnung und Wohltätigkeit zu tun. Sie ist für die Regierung und die Partei, die das Volk führt, nur die Abstattung einer selbstverständlichen Dankespflicht. Wir bekunden damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit und Bewunderung vor dem Opfersinn der ganzen deutschen Nation, der sich auch im vergangenen Jahre in allen kritischen Situationen so herrlich bewährte und der gerade in den ärmsten Teilen unseres Volkes seine uneigennützigsten Verfechter gefunden hat. Ist es nicht ein wunderbares Gefühl, das uns jetzt alle erfüllt: In ganz Deutschland sind nun die Kinder um den Weihnachtsbaum versammelt. Sie sitzen in den hellerleuchteten Sälen der Großstädte, in einsam liegenden Schulräumen und Wirtslokalen auf friesischen Inseln, im weiten Masurenland, in verschneiten Schwarzwalddörfern oder in bayrischen Marktflecken. Ueberall aber ist es dasselbe Bild: Mit roten Wangen und glänzenden Augen warten sie auf die ersehnte Stunde, daß der Weihnachtsmann kommt und auch ihnen aus seinem vollgefüllten Gabenschatz ihr Christkind bringt.

(Fortsetzung 2. Seite.)

Die wichtigsten Sportereignisse.

Der Fußballbetrieb war am letzten Sonntag vor Weihnachten gering. — Schalke 04 schlug im einzigen Gauliga-Meisterschaftsspiel SV Höntrop 3:0.

Bei einem Radrennen in Paris gewannen die Straßenfahrer vor den Bahnfahrern. — Die in USA erfolgreiche Mannschaft Kilian-Vopel ist nach Deutschland zurückgekehrt.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Hower verlor in Buenos Aires durch technischen k. o. — Schmeling ist aus Amerika zurück und erklärte, vor dem Negerboxer Louis keine Angst zu haben.

Auf den Wintersportplätzen wird fleißig für die Olympischen Wettkämpfe trainiert.

Tagesrundschau.

Deutsche Weihnacht im Dritten Reich. In einer einzigartig schönen und erhebenden Weise hat am gestrigen Tag der tiefe, heilige Sinn des Winterhilfswerkes lebendigen Ausdruck gefunden. Das deutsche Volk hat gestern den Kindern seiner Volksgenossen, die in dürftigen Verhältnissen leben und anders vielleicht überhaupt keine Weihnachtsfreude erfahren hätten, eine Weihnachtsfeier bereitet, die an 30 000 Plätzen annähernd zehn Millionen Volksgenossen unter dem lichterstrahlenden Weihnachtsbaum vereinigte. Es war eine Festbescherung, die das ganze deutsche Volk für diese Kinder und ihre Eltern gerüstet und wofür die ungezählten Helfer der NSV unter besonderem Einsatz der Hitlerjugend in den letzten Tagen die Vorbereitungen als Sammler wie durch das Fertigmachen der vielen Tüten und Pakete geleistet hatten und zu der das ganze Volk, jeder nach seinen Kräften, die Mittel beisteuerte. Diese einzig dastehende Kundgebung der deutschen Volksgemeinschaft zum Fest der Freude war Ausübung positiven Christentums, war Sozialismus der Tat, wie ihn kein anderes Volk der Welt kennt. Weihnachten ist das schönste aller christlichen Feste, es ist aber auch ein deutsches Fest, das in der Verwirklichung seines christlichen Liebesgehaltes die deutsche Wesensart so greifbar stark lebendig und offenkundig werden läßt. Es ist Neid und Mißgunst und absichtliches Mißverstehen, wenn bösgesinnte Stimmen des Auslandes selbst das Winterhilfswerk zum Anlaß übelwollender Kritik an dem neuen Deutschland machen, wenn sie darüber schreiben zu müssen glauben, daß in Deutschland Minister auf die Straße gingen und „bettelten". Es gibt keinen Teil des Volkes, der nicht seinen Anteil trüge an dem großen Hilfswerk, das ein wenig Weihnachtsfreude auch in das letzte deutsche Haus tragen will. Mit unermüdlichem Eifer zog die Jugend durch die Straßen, um ihren Anteil an dem Kampf gegen die Not zu bewältigen, um mit frohen, lachenden Gesichtern an die Hilfsbereitschaft der Volksgenossen zu appellieren. Man kann das nationalsozialistische Deutschland mit den verschiedensten Augen sehen. Wir haben nie erwartet, daß die deutschfeind-



Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg 70 Jahre.

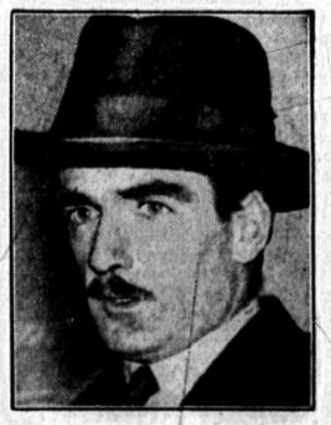
Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg begeht heute auf seinem Ruhesitz Schloß Bebenhausen bei Tübingen in stiller Zurückgezogenheit seinen 70. Geburtstag. Als Führer der 4. Armee und (vom Februar 1917 ab) der nach ihm benannten Heeresgruppe ist sein Name mit den Kämpfen und Erfolgen an der Westfront unlöslich verbunden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Eden zum Außenminister ernannt.

Der Nachfolger Hoares.

NDB **London**, 22. Dezember.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist der bisherige Völkerbundsminister Eden als Nachfolger Sir Samuel



Hoares zum Außenminister ernannt worden. Der Posten eines Völkerbundsministers wird nicht neu besetzt werden.

Anthony Eden, der neue englische Außenminister, wurde am 12. Juni 1897 geboren. Er studierte in Eton und Oxford, wo er sein Schlußexamen in orientalischen Sprachen mit Auszeichnung ablegte. Seine Studienzeit wurde durch den Weltkrieg unterbrochen. Mit 18 Jahren zog er ins Feld und kämpfte in Flandern und an der französischen Front mit Auszeichnung.

Im Jahre 1923 wurde Eden als konservativer Abgeordneter für Warwik in das Unterhaus gewählt. Seine politische Laufbahn begann der neue Außenminister im Jahre 1924 als parlamentarischer Privatsekretär des Unterstaatssekretärs im Innenministerium. Von 1926 bis 1929 war er parlamentarischer Privatsekretär des damaligen Außenministers Sir Austen Chamberlain. Der ersten nationalen Konzentrationsregierung, die im August 1931 gebildet wurde, gehörte er als Unterstaatssekretär im Außenamt an. In dieser Eigenschaft vertrat er den damaligen Außenminister Sir John Simon mehrfach in Genf beim Völkerbund. Um ihm die Möglichkeit zu geben, seine gesamte Tätigkeit auf Völkerbundsfragen zu konzentrieren, wurde er im Jahre 1934 zum Lordsiegelbewahrer ernannt. Im Juni 1935 erhielt er Kabinettsrang und den Titel eines Völkerbundsministers.

Minister Eden beschäftigte sich besonders mit Abrüstungsfragen und unternahm im Auftrag der englischen Regierung mehrfach Reisen nach den wichtigsten europäischen Hauptstädten. Im März 1935 besuchte er gemeinsam mit Simon Berlin. In der letzten Zeit trat Eden besonders bei den Verhandlungen über den italienisch-abessinischen Konflikt hervor und vertrat in Genf die britische Völkerbundspolitik.

Eden ist einer der „jungen Leute".

DNB **London**, 22. Dezember.

Zu der Ernennung Edens schreibt Reuter u. a.: Edens Ernennung wird im Unterhaus allgemein begrüßt werden. Er ist einer der sogenannten „jungen" Leute, die bereits früh in ihrer Laufbahn eine gewisse Bedeutung erreichten. Er erzielte seinen ersten Erfolg in Genf vor einer Reihe von Jahren mit einigen sehr deutlichen Reden über die internationale Lage zu einer Zeit, in der es nicht Mode war, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Seit dieser Zeit hat das Parlament ihm sein Interesse zugewandt. Der gute Eindruck, den er damals machte, hat sich bei den Aussprachen im Unterhaus über die auswärtige Lage weiter vermehrt. Edens neuer Posten ist einer der wichtigsten und am meisten geschätzten im Kabinett.

Wie verlautet, hat Baldwins Wahl zuletzt zwischen Neville Chamberlain und Eden gelegen, aber Neville Chamberlain habe selber abgelehnt. Baldwin habe immer wieder erklärt, daß die Zukunft des Landes bei den „jungen Leuten" liege. Eden sei als Minister noch jung. Er könne sicher sein, daß er vom gesamten Kabinett und vom Unterhaus volle Unterstützung erhalten werde.

„Preß Association" berichtet ergänzend, daß Eden ein Verwandter des früheren Außenministers Grey sei, der englischer Außenminister bei Ausbruch des Weltkrieges war.

liche Presse und die Emigranten ihren Lesern Deutschland so schildern würden, wie es wirklich ist. Wir haben es nie anders erwartet, daß in den Augen dieser Menschen oder wenigstens in ihrer Darstellung der Nationalsozialismus überhaupt nicht fähig ist, ein einziges gutes Werk, das ihrer Kritik standhalten könnte, zu schaffen. Aber wenn man in Deutschland heute durch die Straßen geht, gerade in den Weihnachtstagen, dann sieht man, wenn man sehen will, daß der Nationalsozialismus es doch verstanden hat, eine Volksgemeinschaft der Deutschen, eine Volksweihnacht zu schaffen. Diese Gemeinschaft der Deutschen, die alle umfaßt, vom Führer bis zum letzten Arbeitslosen, ist da. Die 30 000 Weihnachtsfeiern am gestrigen Sonntag im Reich, auf denen 5 200 000 Kinder und fast ebenso viele Erwachsene beschenkt wurden, sind Ausdruck dieses Gemeinschaftswillens, der heute alle beherrscht, die Deutsche sind. Der Gedanke der Gemeinschaft, das Gebot der Nächstenliebe hat noch nie in solch ergreifender Weise Ausdruck und Erfüllung gefunden wie an dieser Weihnachtsfeier, die gestern das deutsche Volk mit den Volksgenossen und ihren Kindern beging, die sonst freudlos das Christfest hätten begehen müssen und nun erleben, daß auch sie an dem Fest des Volkes nicht unbedacht bleiben. Und es wird sich, wie Dr. Goebbels gestern in seiner warmherzigen und eindruckstiefen Weihnachtsansprache ausführte, „schon in jungen Jahren um deutsche Kinder, ob hoch oder niedrig, ob reich oder arm, ein festes Band der Liebe und Zusammengehörigkeit schließen." Die so gewachsene Volksgemeinschaft wird das neue Reich in unzerreißbarer innerer Verbundenheit für alle Zukunft sichern.

*

Landesgrenzen und ihre Markierung.

Der einzige Erdteil, von dem man wohl annehmen möchte, daß er über genaue und zuverlässige Landesgrenzen verfügt, ist Europa. Da es aber finanziell sich viel zu teuer stellen würde, etwa alle hundert Meter einen Grenzpfosten aufzustellen, oder gar einen Stacheldrahtzaun zu ziehen, kann es dem Wanderer auch an den deutschen Reichsgrenzen passieren, daß, wenn er nicht die öffentlichen Wege benutzt, er sich unwissentlich plötzlich im Nachbarstaat befindet. Wer will z. B. auf dem Bodensee genau unterscheiden, ob er sich mit seinem Boot auf deutschem, schweizerischem oder österreichischem Seegebiet befindet. Ganz schlimm steht es mit der Sicherheit der Landesgrenzen in den anderen Erdteilen. Das beste Beispiel für Afrika ist die berühmt gewordene Oase Ual-Ual, um die angeblich der italo-abessinische Krieg entbrannt ist. In Wüsten, weiten sumpfigen Gegenden und in unwegsamen Hochgebirgen hört jede Grenzmarkierung, weil zwecklos, auf. Das ist auch der Grund, weshalb in Südamerika die Grenzen vielfach nur auf der Karte erkennbar sind. Das Gleiche gilt z. B. für die Grenze zwischen China und Sowjetrußland, zwischen Indien und Afghanistan usw. Ein Grenzstein hat es zu einer traurigen Berühmheit gebracht, und bei seinem Anblick sind wohl die meisten Tränen geflossen. Das ist der Grenzstein bei Swerdlowsk; er gibt die Stelle an, wo Europa aufhört und Asien beginnt. An ihm sind unzählige russische Verbannte vorbeimarschiert in ein Land, von dem die wenigsten wieder zurückkehrten. Verhältnismäßig gut ist die Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten markiert, sei es durch 2½ Meter hohe eiserne Pfosten, sei es durch einen 700 Meilen langen Drahtzaun, der mit großen Kosten errichtet wurde, um das Vieh vom Grenzübertritt abzuhalten. Die Italiener haben im Süden von Libyen einen 600 Meilen langen Stacheldrahtzaun von 2 Metern Höhe errichtet, und bekanntlich werden jetzt auch entlang den an Abessinien grenzenden Ländern Stacheldrahtzäune errichtet. Das erinnert uns an den Weltkrieg, wo die kriegführenden Staaten sich vom Gegner fast hermetisch abschlossen. Dasselbe bezweckte ursprünglich die chinesische Mauer in der Länge von 2500 Meilen, sicherlich der teuerste Schutz einer Reichsgrenze. Allerdings hat sie in gewisser Beziehung ein modernes Gegenstück bekommen in dem Betonwall, den das ewig um seine Sicherheit besorgte Frankreich dicht an der deutschen Reichsgrenze gebaut hat. Sehr stark wird die französische Grenze nach Belgien zu geschützt; hier sind es die Schmuggler, denen man ihr Handwerk möglichst legen will. Eine gefürchtete Grenze ist die rumänisch-sowjetrussische. Zwischen beiden Staaten gibt es eine schmale neutrale Zone, die sog. „Todeslinie", auf der schon mancher aus dem Sowjetparadies Geflüchtete doch noch von einer russischen Kugel ereilt wurde.

„Der Augenblick ist gekommen, wo Genf Krieg führen muß".

Die Türkei und die Verschärfung der Lage im Mittelmeer.

DNB **Istanbul**, 22. Dezember.

Die englische Umfrage wegen der Beteiligung der Mittelmeerstaaten an etwaigen militärischen Sühnemaßnahmen gegen Italien und die bejahenden Antworten dieser Staaten, darunter auch der Türkei, sind hier nur durch ausländische Pressemeldungen bekannt geworden. Die Meldungen haben hier größtes Aufsehen erregt, zumal gleichzeitig die Absicht der türkischen Regierung bekannt gegeben wurde, sich vom Parlament alsbald einen Sonderkredit von 22½ Millionen Türkpfund zu beschaffen und Flugzeuge bewilligen zu lassen.

Ueber die mutmaßliche türkische Haltung bei einem militärischen Vorgehen des Völkerbundes gegen Italien gibt ein Artikel des Abgeordneten Yunus Nadi in der Zeitung „Cümhuryet" Auskunft. Nadi, der häufig das Sprachrohr der Regierung ist und sich gegenwärtig in Ankara befindet, gibt seinem Artikel die Ueberschrift „Eine abessinische Frage? Nein, eine grundsätzliche Frage der Gerechtigkeit" und fragt dann, ob man es dulden könne, daß Großmächte ohne Anlaß schwächere Staaten überfielen. Die Antwort hierauf findet der Verfasser in dem Wunsche,

jetzt müsse es sich ein für allemal zeigen, ob sich der Völkerbund Gehör verschaffen könne, wenn nötig, auch mit militärischen Machtmitteln. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo Genf Krieg führen müsse, um die kollektive Sicherheit zu gewährleisten. Man könne nicht verlangen, daß England allein den Krieg erkläre.

Der Konflikt beschränke sich nicht mehr auf Italien und Abessinien, sondern es handele sich nunmehr um die Aufrechterhaltung des neuen Systems der kollektiven Sicherheit und der Völkerbund könne nicht zögern, zu zeigen, daß er dieser Lage gewachsen sei.

Die Simson-Waffenwerke in Suhl werden eine gemeinnützige Stiftung.

Uebernahme durch Reichsstatthalter Sauckel im Namen des Führers.

Ein ehemals jüdisches Ausbeutungsobjekt heute Besitz der deutschen Volksgemeinschaft.

DNB **Erfurt**, 22. Dezember.

Die im Waffenzentrum Deutschlands gelegenen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke", bisher „Simson und Co.", Suhl i. Thüringen, eines der wichtigsten und größten Unternehmungen dieser Art sind bis zur endgültigen Durchführung der geplanten Maßnahmen durch notariellen Vertrag von dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Sauckel, übernommen worden.

Es ist vorgesehen, daß die Werke im Rahmen einer gemeinnützigen Stiftung fortgeführt werden. Diese Stiftung wird der Reichsstatthalter gemeinsam mit dem Reichskriegsminister dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung stellen. Der Führer hat diesen Plan bereits grundsätzlich genehmigt und den Gauleiter und Reichsstatthalter mit dessen Ausarbeitung beauftragt.

Damit ist nach langwierigen Ermittlungen der beauftragten Stellen der Schlußstrich unter einen Fall unerhörter Bereicherung von Juden an öffentlichen Geldern gezogen worden, wie er nur in der November-Republik möglich gewesen ist.

Die Inhaber der früheren Firma Simson und Co. waren die der internationalen Hochfinanz angehörige jüdische Familie Simson. Sie konnten während der Systemzeit in geradezu unfaßbarer Weise Riesengewinne auf Kosten der Steuerzahler mühelos erzielen, nachdem sie durch die Entente auf Grund des Versailler Diktates einen Monopolvertrag für gewisse Reichsaufträge in der November-Republik erhalten hatten.

Sie haben dieses Monopol in rücksichtsloser Weise ausgenutzt. Erst nach der Machtergreifung ist es gelungen, diese Mißstände aufzudecken. Staatliche Prüfungsstellen und insbesondere vom Wirtschaftsbeauftragten des Führers, Keppler, eingesetzte Deutsche Revisions- und Treuhand AG. haben vertragswidrige Uebergewinne von vielen Millionen festgestellt, obwohl man versucht hatte, diese durch eine undurchsichtige Buchführung und die Vernichtung von Kalkulationsunterlagen zu verschleiern.

Obwohl auf der einen Seite unzulässige Uebergewinne erstellt waren, wurden auf der anderen Seite bei der früheren Firma Simson und Co. die niedrigsten Löhne gezahlt. Auch war für die primitivsten sanitären Einrichtungen und für eigentlich selbstverständliche soziale Zwecke nie Geld vorhanden.

Bereits Anfang 1934 hatte die Familie Simson in Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Betrieb in der bisherigen Weise fortzuführen, sich entschlossen, die Werksleitung einem nationalsozialistischen Treuhänder, Dr. Herbert Hoffmann, durch notariellen Vertrag zu übertragen. Durch diese Maßnahme wurde im Einvernehmen mit den staatlichen und politischen Stellen der nicht arische Einfluß auf die Geschäftsleitung dieses reichswichtigen Betriebes völlig ausgeschaltet, während der Familie Simson die kapitalsmäßige Nutzung des Betriebsvertrages weiter verblieb.

Spätere Versuche der Familie Simson, diesen verloren gegangenen Einfluß auf die Werksleitung mit allen möglichen Mitteln wiederzuerlangen, scheiterten an der Wachsamkeit der Thüringer Stellen.

Nachdem die erzielten Uebergewinne der Familie in dem jetzt abgeschlossenen Vertrag durch die Abtretung des Werkes und die Rückzahlung eines ansehnlichen Millionenbetrages abgegolten wurden, sind nunmehr die Juden Simson auch kapitalsmäßig aus dem Unternehmen restlos ausgeschieden.

Nach der Uebernahme der Werke durch den Reichsstatthalter Sauckel hat dieser den Geschäftsführern Dr. Hoffmann und Beckurts, die durch die jüdischen Bestrebungen in ihrer Tätigkeit schwer bedrängt worden waren, sein vollstes Vertrauen ausgesprochen und sie ersucht, das Unternehmen in dem bisherigen Geiste, wie es einem ehrbaren Kaufmann im nationalsozialistischen Staate geziemt, weiterzuführen. Die Erzeugung von Waffen, Fahrrädern, Kinderwagen und Maschinenteilen wird in der bisherigen Weise fortgesetzt und ausgebaut werden.

Die Firma führt fortab den Namen „Berlin-Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke" (BSW.) Im Zuge dieser Umbenennung wird auch der Bahnhof des Werkes in Heinrichs bei Suhl, der bisher den Namen „Simson-Werk" trug, geändert werden. Dieser Bahnhof wird den Namen „Suhl-Heinrichs-Werk" erhalten.

Nach Abschluß der außerordentlich schweren Kämpfe und erfolgreichen Arbeiten in dieser Angelegenheit sind dem Reichsstatthalter Sauckel und seinen Mitarbeitern von den verschiedensten Seiten die herzlichsten Glückwünsche übermittelt worden, so von dem Stellvertreter des Führers, dem Chef des Heereswaffenamtes und von der Gefolgschaft der BSW-Werke.

Saboteure der Volksernährung.

Staatspolizei gegen pflichtsäumige Bauern.

Scharfe Maßnahmen in der Milchwirtschaft.

Vom Deutschen Nachrichtenbüro wird folgende Mitteilung verbreitet:

Der Milchwirtschaftsverband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts; der Leiter dieses Verbandes verantwortlicher Führer einer Organisation des Reichsnährstandes. Man müßte annehmen, daß diese seit langem bestehende Tatsache allen Staatsbürgern, besonders aber den auf dem Lande wohnenden, bekannt ist. Leider ist dies, wie festgestellt werden muß, sehr oft nicht der Fall.

Eine der vornehmsten Aufgaben des Milchwirtschaftsverbandes ist die Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes. Diese Aufgabe hat gerade in der letzten Zeit der Butter- und Fettknappheit besondere Bedeutung gewonnen, da Deutschland bemüht sein muß, aus eigner Kraft der Fettknappheit Herr zu werden. Es ist daher erforderlich, daß die gesamte in den Herstellerbetrieben gewonnene und nicht in der eigenen Wirtschaft verbrauchte Milch erfaßt, verarbeitet und in gerechter Verteilung der Volksgesamtheit zugeführt wird.

Die molkereimäßige Erfassung der Milch sichert einmal eine gerechte prozentuale Belieferung auch derjenigen Gebiete, in denen wenig Viehwirtschaft getrieben wird, insbesondere auch der Großstädte, zum andern aber bietet die Ablieferung der Milch an Molkereien Gewähr für eine restlose Erfassung des in der Milch befindlichen Fettgehalts. Auch mit der besten Handzentrifuge läßt sich nicht die Fettmenge herausholen, die bei molkereimäßiger Verarbeitung gewonnen wird. Wir können es uns aber zurzeit nicht leisten, Magermilch mit noch verhältnismäßig hohem Fettgehalt zu Fütterungszwecken zu verwenden.

Eine Sabotage dieser Milchablieferung ist Verrat an der Volksernährung und somit auch an Volk und Vaterland. Wer passive oder auch offene Resistenz übt, verstößt gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung und versündigt sich an der Volksgemeinschaft.

Gerade die Landbevölkerung kann durch Erfüllung dieser vornehmsten Pflicht, der Milch- und Butterlieferung, in erster Linie zeigen, ob sie vom Geist des Nationalsozialismus durchdrungen und bereit ist, kleine Opfer im Interesse der gesamten Nation zu bringen.

Wenn daher den Maßnahmen des Milchwirtschaftsverbandes, besonders der Forderung der Ablieferung der Milch an Molkereien, von einzelnen Bauern und Landwirten in unverständlicher Verkennung der gegebenen Tatsachen passiver Widerstand entgegengesetzt wird, so ist dies um so bedauerlicher und verwerflicher, als einmal die Gesetzgebung der letzten Jahre den Bauern große Vorteile zugute kommen ließ, und zum andern diesen bekannt sein muß, daß durch solches Verhalten weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der preußische Ministerpräsident Göring hat erst in seiner letzten Rede am 7. Dezember 1935 in Hamburg wieder mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Sorge für das Volk und die Sicherung des Reiches die Schicksalsfrage jeder Nation sei, und daß er alle zur Verfügung stehenden Machtmittel des Staates einsetzen werde, um Saboteuren, Nörglern und Schiebern das Handwerk zu legen. Gemeinnutz gehe vor Eigennutz, und er werde es zu verhindern wissen, daß, wie das früher der Fall war, einzelne Personen sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Er sagte mit betonter Schärfe, daß er seine Polizei angewiesen habe, in solchen Fällen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Es sei heute Pflicht der deutschen Bauern, sich ihrer Verantwortung dem Volke gegenüber bewußt zu sein und dafür zu sorgen, daß die Volksernährung sichergestellt werde.

Die Geheime Staatspolizei wird daher der Anweisung ihres höchsten Chefs, des Ministerpräsidenten, entsprechend gegen alle diejenigen Personen vorgehen und rücksichtslos durchgreifen, die sich nicht dem Gebot der Stunde und den Anordnungen der von der Regierung eingesetzten Institutionen im Interesse der Allgemeinheit fügen.

Trotz der belehrenden Aufklärungen der vom Milchwirtschaftsverband entsandten Beamten, die den einzelnen noch einmal persönlich ins Gewissen redeten, haben einige Bauern geglaubt, durch Nichtablieferung der Milch den Anordnungen des Milchwirtschaftsverbandes passiven Widerstand entgegensetzen zu können.

Der Milchwirtschaftsverband war daher gezwungen, die Geheime Staatspolizei in Anspruch zu nehmen.

Im Verlauf einer gegen die säumigen Bauern durchgeführten Aktion mußte der Bauer F. J. aus N. in Schutzhaft genommen werden. Allen noch etwa säumigen Bauern und Landwirten möge dies eine Warnung sein.

Der nationalsozialistische Staat ist gewillt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln gegen Personen vorzugehen, die die zur Sicherung der Volksernährung von den hierfür berufenen Stellen getroffenen Anordnungen sabotieren. Er wird auch nicht vor weitergehenden scharfen Maßnahmen zurückschrecken, soweit diese sich als notwendig erweisen.

Abkommen über Betreuung deutscher und britischer Kriegergräber.

DNB **Berlin**, 22. Dezember.

Im Auswärtigen Amt ist am Freitag von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, dem britischen Botschafter, dem französischen Botschafter und dem Gesandten der Südafrikanischen Union ein Abkommen unterzeichnet worden, in dem die Einsetzung eines gemischten Ausschusses der beteiligten Regierungen für die Betreuung der deutschen Kriegergräber auf britischem Gebiet und auf britischen Friedhöfen in Frankreich sowie der britischen Kriegergräber in Deutschland vorgesehen ist. Damit wird eine Einrichtung geschaffen, wie sie im Verhältnis zwischen Großbritannien einerseits und Frankreich, Belgien und Italien andererseits schon seit dem Ende des Weltkrieges besteht. Es ist erfreulich, daß nunmehr auch mit Deutschland besondere Vereinbarungen getroffen sind, die dazu dienen werden, die Zusammenarbeit der Regierungen auf dem Gebiet der Ehrung der Toten des Weltkrieges zu fördern.

Wie wir hören, ist das Abkommen in erster Linie der Initiative des Vizepräsidenten der Imperial War Graves Commission in London, Sir Fabian Ware, zu anken, der dabei von dem Intendanten im französischen Pensionsministerium, Herrn Vincensini, wirksam unterstützt worden ist.

Volksweihnachten in Deutschland.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Die Kinder aber all' der vielen Millionen Eltern, denen es die Gunst des Schicksals gestattet, ihnen ein persönliches und manchmal auch reiches Weihnachtsfest im Kreise einer glücklichen Familie zu bescheren, mögen dabei niemals vergessen, das es in Deutschland fast ebensoviele Millionen Kinder gibt, für die diese Weihnachtsstunde hier die einzige Festesfreude ist. Daß diese Kinder darum nicht weniger wert sind, sondern daß sie, wie wir alle unserem deutschen Volk angehören und wir sie deshalb mit um so größerer Liebe und Fürsorge umgeben müssen, weil das Schicksal es nicht übermäßig gut mit ihnen gemeint hat. Denn auch diese Kinder werden einmal erwachsen sein und an den schweren und verantwortungsvollen Pflichten der Nation teilnehmen müssen und sie werden das um so williger und freudiger tun, je mehr sie das Gefühl haben dürfen, daß sie auch bei den Festen des Volkes nicht unbedacht bleiben, sondern wie wir alle gastlich daran teilnehmen können.

Dann wird sich schon in jungen Jahren um deutsche Kinder, ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig, ein festes Band der Liebe und Zusammengehörigkeit schlingen. Sie werden schon von frühester Jugend an lernen, daß es im Leben niemals darauf ankommt, was einer besitzt, sondern nur darauf, was einer ist und was einer leistet und bedeutet.

Dann wird auch einmal in nicht allzu ferner Zukunft für immer wie um diese Stunde in ganz Deutschland der innere Streit, Haß, Neid und Mißgunst des einen gegen den anderen verstummen und alle sich zu edlem Wettstreit im Dienste an unserem ganzen Volke vereinigen. Das soll der tiefste Sinn und die innerste Aufforderung dieser schönen und festlichen Stunde sein.

In dieser Ueberzeugung grüße ich die vielen Millionen Kinder, die sich heute um unsere Gabentische versammelt haben. Ich grüße mit ihnen ihre Väter und Mütter; sie haben in ihren Kindern der deutschen Nation das wertvollste und kostbarste Geschenk gemacht. Für sie zu arbeiten und zu kämpfen und ihnen ein besseres Dasein zu sichern, dafür ist ein Leben wert, gelebt zu werden; denn diese Kinder sind unsere nationale Hoffnung und das Unterpfand der Zukunft unseres Volkes. Wir haben diese Feier so festlich hergerichtet, daß sie sie in ihrem ganzen Leben nicht vergessen sollen. Aus den Jungen werden einmal deutsche Männer und aus den Mädels deutsche Frauen werden. Auch sie werden dann wieder der Nation ihre Kinder schenken und damit die Ewigkeit unseres Volkes gewährleisten.

In dem Dankgefühl, das uns alle erfüllt, klingt mit unsere innigste Bitte an das Schicksal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in seine gnädige Obhut nehme, daß es dem deutschen Volke aber vor allem das köstlichste Gut bewahren möge, das dem Menschen schon in der Weihnachtsbotschaft verkündet wurde:

Den Frieden auf Erden!

Das Siegheil auf den Führer, vom stellvertretenden Gauleiter Görlitzer ausgebracht und die Nationalhymnen schlossen den ersten Teil der Feier ab. Die Veranstaltung, zu der auch die Gattin des Ministers mit der kleinen Helga erschienen war, brachte im weiteren Verlauf ein lustiges Weihnachtsspiel. Anschließend erfolgte die Bescherung, die der Minister, unterstützt von seiner Gattin und den Helfern zum größten Teil eigenhändig vornahm, nicht ohne manches ernste oder scherzende Wort mit den Betreuten zu wechseln und seine eigenen besten Wünsche für das Fest auszusprechen.

Als Mensch zu Mensch.

Gauleiter Streicher reicht seinen politischen Gegnern von einst die Hand.

:: **Nürnberg**, 22. Dezember.

Gauleiter Julius Streicher hatte am Sonnabend 15 auf seinen Wunsch aus dem Konzentrationslager in Dachau entlassene ehemalige politische Gegner mit ihren Angehörigen als seine Gäste zu einem bescheidenen Mittagessen gebeten.

In eindringlichen Worten sprach der Frankenführer zu den Entlassenen und legte ihnen dar, warum er gewünscht habe, in dieser Weise mit ihnen zusammen zu kommen. Er wisse genau zu unterscheiden zwischen solchen Gegnern, die ehrliche Kämpfer waren, und zwischen solchen, die um des materiellen Vorteils willen sich politisch betätigten. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ermahnte der Gauleiter die Entlassenen, sich jeder Betätigung gegen den heutigen Staat, der doch eigentlich für alle Volksgenossen das Beste wolle, zu enthalten. Er wolle in diesem Augenblick als Mensch zu Mensch sprechen und erklären, wer von den Entlassenen in Zukunft hilfesuchend zu ihm komme, dem werde er stets, sofern der Betreffende anständig geblieben, seine Unterstützung angedeihen lassen. Wer aber absolut nach Rußland wolle, dem werde er gern die Fahrt bis zur Grenze bezahlen, damit er in das erträumte Paradies kommen könne. Wer dies wolle, solle sich binnen zehn Tagen melden. Der Frankenführer ließ sich von jedem der Entlassenen über die persönlichen Verhältnisse unterrichten. Sodann wurde das gemeinsame Mittagessen eingenommen. Nach dem Essen erhielt jeder von der NSV. die die Entlassenen auch vorerst betreuen wird, ein Weihnachtspaket und ein kleines Handgeld.

Umbildung der südslawischen Regierung.

Ausscheiden der Serbisch-Radikalen.

DNB **Belgrad**, 22. Dezember.

Das Kabinett Stojadinowitsch wurde am Sonntag umgebildet. In der Nacht auf Sonntag waren der Minister für öffentliche Arbeiten, Popitsch, und die Minister für Sozialpolitik und Sport, Komnenowitsch zurückgetreten. An ihrer Stelle wurden die früheren Minister Zwetkowitsch und Koschulj ernannt.

Zwetkowitsch war vor sieben Jahren im Kabinet Wukitschewitsch Kulturminister und Koschulj im letzten Kabinett Jeftitsch Minister für öffentliche Arbeiten.

Ministerpräsident Stojadinowitsch ergänzte sein Kabinett aus den Kreisen der Skupschina, die am 5. Mai in diesem Jahre unter der Regierung Jeftitsch gewählt worden war. Der neuernannte Minister Koschulj war in der Skupschtina Präsident des Finanzausschusses, während Zwetkowitsch Vorsitzender der Regierungspartei war, die sich bisher auf die Serbisch-Radikalen, die Slowenische Volkspartei und die bosnischen Muselmanen gestützt hatte. Durch die Kampfansage des radikalen Hauptausschusses hat sich die parteimäßige Grundlage der Regierung und der Regierungspartei verengt.

Größtes Aufsehen erregt in Tokio die Ermordung des 25jährigen Studenten Mitsugi durch seine Mutter und seine 21jährige Schwester unter Beteiligung des Vaters, eines Arztes. Der Mord wurde verübt, um die hohe Lebensversicherung Mitsugis auszunutzen.



Welche Freude Uniform zum

Urlaub.

Von

Albert Lehnsten.

Es soll schon vor dem Welttrieg beim preußischen „Kommiß" wahre Urlaubskünstler gegeben haben, wilde Jäger und verwegene Rennreiter, die keinen Sonntag im Standort verbringen konnten. Sah sie der Regimentskommandeur im Helm, in der Pelzmütze auf sich zukommen, winkte er schon von weitem ab: „Ich weiß, ich weiß, bewilligt, bewilligt!" Er hatte keine Lust, ihren Redeschwall über sich ergehen zu lassen. Wagte dagegen der übereifrige Schwadronschef, der wochenlang von früh bis spät auf dem Kasernenhof und in der Reitbahn stand, der am Sonntag vormittag Appell im Ausgehanzug abhielt und nachmittags die Stallwache revidierte, in der Saurengurkenzeit nach dem Manöver um den längst fälligen Sommerurlaub zu bitten, zog er entrüstet die Augenbrauen hoch: „Was? In dieser wichtigsten Dienstperiode wollen Sie schon wieder auf Urlaub gehen?"

Mein erster Regimentskommandeur war alles andere als ein Freund von Urlaub. Er selber war — der Sage nach — 17 Jahre nicht auf Urlaub gewesen und war nur zufrieden, wenn er alle seine Küchlein um sich versammelt wußte. Wir zogen mit Zittern und Zagen auf das Geschäftszimmer, als wir bald nach unserer Beförderung zum Leutnant um Urlaub zur Hochzeit eines älteren Regimentskameraden bitten wollten. Sie fand um die Zeit der Weinlese in Wiesbaden statt, und wir hatten in Anbetracht der weiten Reise vom Elbe- zum Rheinstrand mit acht Tagen goldener Freiheit gerechnet. Der Oberst nickte verständnisvoll, dann erhob er sich in seiner ganzen Größe: „Ein Tag hin — das ist der Tag des Polterabends, ein Tag Hochzeit, ein Tag zurück! Macht?" Kleinlaut erschallte es im Chor: „Drei Tage!" „Na, einen will ich noch zugeben, also vier Tage!" Schloß er mit einer großen Handbewegung die Audienz. Er hat mir viele Jahre später, als ich ihn im Ruhestand besuchte, anvertraut: „So schlimm habe ich es gar nicht gemeint, „ich wußte ja, Ihr schlugt immer ein paar Tage drauf, ehe Ihr zu mir hereinkamt." Er hatte überhaupt Sinn für Humor. Eines Tages durchschritt er nicht, wie er es sonst zu tun pflegte, mit kurzem Gruß das Geschäftszimmer, in dem in drangvoller Enge der Regimentsadjutant und die Schreiber hockten, sondern pflanzte sich breitbeinig mitten im Raum auf: „Cömmerer, ich trete morgen meinen längeren Sommerurlaub an, ich fahre nämlich auf einen halben Tag nach Magdeburg."

Aber auch der größte Urlaubskünstler hat wohl kaum damit gerechnet, daß er erst im Kriege seine Fähigkeiten zur schönsten Blüte entfalten würde. In den ersten Kriegsmonaten freilich hielt auch er sich an der Front für unentbehrlich. Aber so wie der Stellungskrieg sein Haupt drohend erhob, begann er sich auf seine Kunst zu besinnen, griff zum Helm und stand vor seinem Kommandeur, der zunächst jede Fassung verlor, dann aber — wahrscheinlich in der Erkenntnis, daß auch er einmal ähnliche Gelüste empfinden könnte — zustimmte: „Wenn Sie auf der überfüllten Bahn durchkommen, meinetwegen!" Kein halbes Jahr weiter und die Urlaubsfrage stand im Mittelpunkt jedes Gespräches im Unterstand und im Ruhequartier. Eigene Militärurlauberzüge wurden zwischen die Truppentransporte eingeschoben. Nirgends bestand mehr ein Zweifel, daß bei der langen Kriegsdauer ein regelmäßig wiederkehrender Heimaturlaub für die Erhaltung der Kampfstimmung der Frontkämpfer und des Durchhaltewillens ihrer Angehörigen von unschätzbarem Wert sei. Urlaub wurde das unsichtbare Band, das Heer und Heimat verknüpfte, der Jungborn, der müden Seelen neuen Schwung verlieh. Mancher fürchtete die seelischen Erschütterungen des Urlaubes mehr als das Trommelfeuer und verzichtete auf die Entspannung, wenn sie ihm angeboten wurde. Andere hinderte zu großes Verantwortungsbewußtsein daran, die Truppe auch nur für einen Tag zu verlassen. Wenige waren tatsächlich durch ihre Arbeit und Verantwortlichkeit an der Front unabkömmlich. Schmerzlich war es, wenn wir „kleinen Geister" unversehens vom Urlaub zurückgerufen wurden, wenn es hieß, auf die kaum gekostete Freude zu verzichten. Urlaub begann dann, als das Gespenst des Bolschewismus durch die deutschen Städte schlich, seinen Sinn zu verkehren, zur Ansteckungsgefahr für die Front, zum Sprungbrett zur Fahnenflucht zu werden.

Urlaub war auch eine Kernfrage im langdienenden Berufsheer der Reichswehr. Jeder Freiwillige hatte Anspruch auf alljährlichen Erholungsurlaub, dessen Länge mit der Dienstzeit stieg, hoffte außerdem auf Festtags-, Sport- und Sonderurlaub. Es war für den geplagten Kompagnie-, Schwadron- und Batteriechef oft nicht leicht, jedem gerecht zu werden, jedem den Urlaub in dem ihm willkommenen Augenblick zu gewähren. Er mußte, um den Dienstbetrieb in der Truppe nicht dauernd zu stören, Urlaubszeiten einführen, in denen der größte Teil seiner Untergebenen auf Urlaub ging und die Zurückbleibenden nur den nötigsten Wacht- und Arbeitsdienst taten.

In der neuen Wehrmacht ist für die Dienstpflichtigen, die nur ein Jahr bei der Truppe verbringen, Urlaub wie in unseren Rekrutentagen kein verbrieftes oder versiegeltes Recht mehr, sondern eine Belohnung für gute Leistungen und tadellose Führung. Aber Vater und Mutter können getrost sein: die Vorgesetzten sind nicht kleinlich. Sie wissen, daß auch im Frieden Urlaub, Unterbrechung des Kasernenlebens die Freude am Dienst und damit die Leistungen im Dienst steigert, daß der Urlauber, der im feldgrauen Rock, im Schmuck der Waffen stolz durch sein Heimatdorf schreitet, der beste Werber für den wiedererwachten Wehrgedanken, das beste Zeugnis für die Wohltat der soldatischen Erziehungsschule ist. Freilich auch jetzt können nicht alle Blütenträume reifen, kann nicht jeder Goldjunge unter dem Weihnachtsbaum stehen oder beim Sylvesterpunsch anstoßen. Es müssen auch Schützen, Reiter und Kanoniere in der Kaserne bleiben, Postenstehen, Pferdefuttern, Briefeingänge erledigen. Aber sie und alle, die sie daheim in Sehnsucht erwarten, mögen sich trösten: Wer Weihnachten nicht kommt, kommt vielleicht Neujahr und, wer auch dann ausbleibt, sicherlich nach der Rekrutenbesichtigung oder spätestens ein paar Tage länger Ostern.

Der Soldatenbund des neuen Heeres.

Eine unpolitische Vereinigung.

Berlin, 22. Dezember.

Mit Einverständnis des Führers und Reichskanzlers hat der Reichskriegsminister den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund" des neuen Heeres zu bilden. In diesem Bunde sollen alle seit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder neuen Heer ausgeschiedenen und die in Zukunft ausscheidenden Soldaten, die sich ihm freiwillig anschließen wollen, zusammengefaßt werden.

Damit ist neben den NS-Deutschen Marinebund, in dessen Kameradschaften die aus der Kriegsmarine entlassenen Soldaten auch weiterhin ihren Zusammenschluß finden, und neben die Luftwaffenreserve, in die die aus der Luftwaffe ausscheidenden Soldaten übergeführt werden, die entsprechende, bisher noch fehlende Organisation für das Heer getreten.

Zugleich ist durch Schließung dieser Lücke auch die im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit liegende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete festgelegt worden:

Im neuen „Soldatenbund" werden in Zukunft die Belange der Reservisten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im „Kyffhäuserbund" und den übrigen Soldatenbünden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Zum Bundesführer hat der Reichskriegsminister den General der Infanterie a. D. Freiherr Seutter von Lötzen, zu dessen Stellvertreter den Gauleiter, Oberpräsidenten und Staatsrat Schwede-Koburg, Bundespräsidenten des „Reichstreubundes", ernannt.

Zweck des „Soldatenbundes" ist es, an den entlassenen Soldaten die Aufgabe fortzuführen, die der Führer im Herbst d. J. in Nürnberg der aktiven Wehrmacht gestellt hat: „Ihre Angehörigen zu zuverlässigen und anständigen Volksgenossen zu erziehen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen, und die, wenn je das Schicksal sie vor die härteste Probe stellen sollte, tapfer die Freiheit ihres Volkes verteidigen".

Daneben will der „Soldatenbund" seine Mitglieder in lebendiger Kameradschaft mit der aktiven Truppe halten und unter ihnen Kameradschaft und die Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Dienstzeit pflegen. Er will auch in die jungen Soldaten den Stolz auf die großen Traditionen unseres Heeres einpflanzen und in ihnen die Erinnerung an die Taten ihrer Väter wachhalten. Er will ferner seinen Mitgliedern praktische Hilfe angedeihen lassen, indem er die nach ehrenvoller Dienstzeit ausscheidenden Soldaten, insbesondere die Versorgungsanwärter, beim Uebergang in einen bürgerlichen Beruf mit Rat und Tat unterstützt. Zu diesem Zweck wird der „Reichstreubund" in den „Soldatenbund" eingegliedert.

Wie das Heer und die übrigen Wehrmachtteile, so steht auch der „Soldatenbund" auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung. Treue zum Führer, dem Schöpfer und Obersten Befehlshaber der neuen Wehrmacht und soldatischer Gehorsam bestimmen seine Grundhaltung.

Seinem Wesen und Zweck entsprechend und dem Willen des Führers folgend ist der „Soldatenbund" eine unpolitische Vereinigung.

Daher gilt für die Betätigung der Mitglieder im Bunde der gleiche Grundsatz wie im Heer: Daß der Soldat seinem Vaterland zu dienen, aber keine Politik zu treiben hat. Außerhalb des Bundes ist jedes Mitglied in seiner staatsbürgerlichen Betätigung frei. Mitglieder des Bundes, die sich aktiv politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können und sollen daher außerdem den Gliederungen der Partei, zum Beispiel SA, oder SS, beitreten. Doppelmitgliedschaft zu ihnen und dem „Soldatenbund" ist also zulässig.

Mitglied des Bundes kann jeder Soldat (Offizier, Unteroffizier oder Mann) werden, der seit dem 1. Januar 1921 im Reichsheer oder neuen Heer gedient oder geübt hat und in Ehren ausgeschieden ist.

Die Mitglieder des „Soldatenbundes" werden in „Kameradschaften" zusammengefaßt, deren Bildung im Laufe des Monats Januar erfolgen wird. Gleichzeitig werden durch die örtliche Presse die Anschriften der Kameradschaftsführer bekanntgegeben werden, an die der Aufnahmeantrag schriftlich zu richten ist.

Mitglieder des Bundes, die der alten Wehrmacht angehört haben oder vor Gründung des „Soldatenbundes" bereits einem der Bünde der alten Wehrmacht beigetreten waren, können neben der Bundesmitgliedschaft ihre bisherige Zugehörigkeit zu den alten Soldatenvereinigungen und -bünden beibehalten.

Die Mitglieder des „Soldatenbundes" erhalten ein besonderes Abzeichen, das ihre enge Zugehörigkeit zur neuen Wehrmacht kennzeichnet.

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 0,50 ℳ. In diesem Beitrag sind alle Beiträge für Bund und Kameradschaft sowie das Bezugsgeld für die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung enthalten. Diejenigen Mitglieder, die als Versorgungsanwärter die Hilfe des „Reichstreubundes" in Anspruch nehmen wollen, haben für die Mitgliedschaft bei diesem einen Sonderzuschlag von 0,50 ℳ zu entrichten. Mitgliedern, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden oder durch Beitragszahlungen an SA oder SS besonders belastet sind, werden auf Antrag Beitragserleichterungen gewährt werden.

Die Familienunterstützung der Dienstpflichtigen.

Berlin, 21. Dezember.

Amtlich wird mitgeteilt: Die bereits angekündigte Verordnung des Reichsministers des Innern über die Unterstützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen nebst Durchführungsvorschriften ist am 19. Dezember erlassen worden. Die Familienunterstützung hat nicht den Charakter der öffentlichen Fürsorge und ist daher nicht zurückzuerstatten. Sie wird von den Stadt- und Landkreisen auf Kosten des Reiches als staatliche Aufgabe durchgeführt. Unterstützungsberechtigt sind die nach bürgerlichem Recht unterhaltungsberechtigten Angehörigen des Einberufenen (Ehefrau, eheliche und für ehelich erklärte Kinder, Verwandte der aufsteigenden Linie), Stief- und Pflegekinder, wenn der Einberufene bis zur Einberufung ganz oder überwiegend der Ernährer gewesen ist, ferner uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterschaft anerkannt hat oder wenn seine Unterhaltungspflicht gerichtlich festgestellt ist.

Die Unterstützung wird durch den Stadt- oder Landkreis gezahlt, in dessen Gebiet der unterstützungsberechtigte Angehörige wohnt oder sich nicht nur vorübergehend aufhält. Der Antrag kann bei diesem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde gestellt werden. Beizufügen ist eine Bescheinigung des Truppen- (Marine-) Teils oder der Arbeitsdienstabteilung über die erfolgte Einstellung, der Mietsvertrag und ein Nachweis, daß der Antragsteller zu den genannten Angehörigen des Einberufenen gehört.

Die Unterstützung ist so bemessen, daß sie zur Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs ausreicht. Dabei wird auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht genommen. Neben der richtsatzmäßigen Unterstützung werden, soweit erforderlich, Mietbeihilfen gewährt. Eigenes Einkommen des Unterstützungsberechtigten wird grundsätzlich angerechnet. Außer Ansatz bleiben jedoch ein Teil des Arbeitsverdienstes, bestimmte Bezüge der Kriegsbeschädigten, Ehrensolde und Ehrenunterstützungen der NSDAP, Leistungen der Wochenhilfe u. a. Die Unterhaltspflicht der Verwandten geht der Familienunterstützung vor. Von Mitgliedern einer Familiengemeinschaft (Haushaltsgemeinschaft) wird darüber hinaus erwartet, daß sie das Aufbauwerk des Führers an der Wehrmacht und dem Arbeitsdienst auch ihrerseits dadurch fördern, daß sie im Rahmen des ihnen Zumutbaren und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel und Kräfte die zu ihrer Haushaltungsgemeinschaft lebenden Angehörigen der Einberufenen unterstützen.

Neuordnung des evangelischen Frauenwerks.

Berlin, 21. Dezember.

Die kirchenamtliche Pressestelle der Deutschen Evangelischen Kirche teilt mit:

Der Reichskirchenausschuß und der Altpreußische Landeskirchenausschuß haben schon seit einigen Wochen die Verbindung mit dem Evangelischen Frauenwerk einschließlich der Evangelischen Frauenhilfe aufgenommen, um eine Ordnung zu schaffen, die der evangelischen Frauenarbeit eine klare Stellung im Aufbau von Kirche und Gemeinde und ein vertrauensvolles Verhältnis zum Deutschen Frauenwerk sichern soll. Bis zur Herstellung dieser Ordnung bleibt der derzeitige Aufbau der kirchlichen Frauenarbeit bestehen. Der Reichskirchenausschuß beruft demnächst eine Kammer für die Frauenarbeit der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Auftrag, die kommende Regelung vorzubereiten.

Rückkehr des ältesten Landesgruppenleiters.

DNB **Berlin, 22. Dez.**

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den bisherigen Landesgruppenleiter der NSDAP für die Südafrikanische Union, Prof. Dr. Herm. Bohle, der nach fast vier Jahrzehnten Auslandsaufenthalt endgültig in die Heimat zurückkehrt, folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem ältesten Landesgruppenleiter der NSDAP zur Rückkehr von schwerem Posten in die deutsche Heimat ein herzliches Willkommen. Heil Hitler! gez. Rudolf Heß."

Prof. Bohle war seit 1906 ununterbrochen Professor an der Universität Kapstadt. Beim Ausbruch des Weltkrieges organisierte er den deutschen und österreichischen Hilfsverein zur Unterstützung der Frauen und Kinder der deutschen Männer, die interniert wurden. Im Juni 1932 gründete er den Stützpunkt Kapstadt der NSDAP. Im Januar 1933 wurde er zum Landesgruppenleiter für die Südafrikanische Union ernannt und hat dieses Amt bis zu seinem Fortgang vor wenigen Wochen innegehabt. Bei seinem Abschied von Kapstadt wurde Professor Bohle im Auftrag der deutschen Gesandtschaft in Pretoria das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des deutschen Roten Kreuzes überreicht.

Das Ingenieurkorps der Luftwaffe.

Berlin, 22. Dezember.

Die Luftwaffe umfaßte bisher als Einzelbestandteile die Fliegertruppe, die Flakartillerie und die Luftnachrichtentruppen. Neuerdings hat die Reichsregierung noch ein Ingenieurkorps der Luftwaffe aufgestellt, an dessen Spitze der „Leitende Chefingenieur" steht. Es folgen dann die Chefingenieure, Flieger-Hauptstabsingenieure, Flieger-Oberstabsingenieure, Flieger-Stabsingenieure, Flieger-Hauptingenieure, Flieger-Oberingenieure und Fliegeringenieure.

Für die Heranbildung des Führernachwuchses für die Luftwaffe dient eine ganze Reihe von Schulen, deren oberste die Luftkriegsakademie und die luftechnische Akademie in Galow bei Berlin sind. Es folgen dann Luftkreisschulen, Luftkriegsschulen, Fliegerwaffenschulen zur Ausbildung von Land- und Seefliegern, Flugzeugführerschulen, Flakartillerieschulen, Luftnachrichtenschulen und schließlich eine Luftwaffensportschule.

Unsere Soldaten bekamen Weihnachtsurlaub.



Welche Freude herrscht heute in manchem Hause, wenn der Sohn zum erstenmal in der schmucken Uniform zum Weihnachtsurlaub die Eltern besucht. Frohe Stimmung haben auch die Soldaten, wenn sie wieder in die Heimat fahren dürfen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Wer ißt am besten auf der Welt?

Ein Dr. Stephens von der British Medical Association hat kürzlich eine Weltreise nur zu dem Zweck unternommen, um festzustellen, welches Volk am besten ißt. Ihm kam es dabei weniger auf die raffinierte und und wohlschmeckendste, als auf die gesündeste Diät an. Nach den Forschungen des Dr. Stephens schneidet Europa hierbei außerordentlich schlecht ab. Selbst England wurde allem Lokalpatriotismus zum Trotz von Dr. Stephens verworfen. Dem britischen Arzt zufolge haben nämlich die Japaner die bei weitem beste Diät. Sie besteht im Durchschnitt aus Reis, Reis und nochmal Reis, dazu Eiern, Gemüse, Obst, Sonabohnen, Oel, Fisch und nur wenig Fleisch. Die Bewohner von Hawaii hatten einst eine derbe und gesunde Diät — Dr. Stephens vergleicht sie mit der alten irischen —, jetzt habe aber die amerikanische Küche auf den Inseln ihren Einzug gehalten, und infolgedessen gehe es auch mit der Gesundheit der Hawaier bergab. Die Chinesen ernährten sich, meint der Küchenweltreisende, nach den Japanern am besten. Ihre Küche, in der das Huhn die Hauptrolle spielt, sei die beste der Welt. Früher hätte man auch die Iren zu den guten, das heißt gesunden Essern rechnen müssen, als auf ihrem Küchenzettel noch Kartoffeln, Milch, Eier, Käse, Fisch, Schinken und Kücken gestanden hätten. Jetzt sei die irische Küche „degeneriert durch den Einfluß der anderen europäischen Nationen, deren Diät „gefährlich" sei.

Flucht vor Spatzen.

Budapest scheint die spatzenreichste Stadt der Welt zu sein. Von Zeit zu Zeit, wenn die Spatzenplage überhand nimmt, erscheinen in den Zeitungen wütende Proteste von Budapester Einwohnern. Da aber die Spatzen keine Zeitungen zu lesen pflegen, verhallten die Proteste ungehört. Schließlich kann man ja von der Stadtverwaltung nicht verlangen, daß sie der Spatzen wegen sämtliche Bäume niederschlagen läßt. In einer Straße der ungarischen Hauptstadt haben sich nun aber die Spatzen offenbar allzu ungebührlich benommen. Die Bewohner der Straße haben nämlich unisono ihre Wohnungen zum 1. Februar als Protest gegen die Spatzenplage gekündigt. Aus irgendwelchen geheimnisvollen Gründen zieht es die Spatzen gerade nach dieser baumbestandenen Straße, und sie vollführen dort den ganzen Tag über einen ungeheuerlichen Lärm. Man hat versucht, die Spatzen zu zählen, und ist auf mehrere Tausend pro Baum gekommen.

Der Staat kauft Kohleregalien.

Die britische Regierung hat beschlossen, alle Kohleregalien des Landes aufzukaufen, beziehungsweise die Besitzer dieser Regalien für die Abtretung ihrer Rechte an den Staat zu entschädigen. Es handelt sich dabei um erhebliche Summen, denn die 4000 Regalienbesitzer beziehen aus ihren Rechten insgesamt ein jährliches Einkommen von fünf Millionen Pfund. Den Wert der Regalien schätzt man auf nicht weniger als hundert Millionen Pfund oder rund eine und eine Viertel Milliarde. Regalien sind die Gebühren, die die Landbesitzer dafür erhalten, daß ein nahegelegenes Bergwerk seine Kohlen unter der Oberfläche des betreffenden Landbesitzes abbaut. Zur Zeit haben die Bergwerke an Regalien sechs Pence pro Tonne zu bezahlen. Die Kirche ist der größte Regalienbesitzer des Landes. Ihr Einkommen aus diesen Rechten ist nicht genau bekannt. Der Herzog von Hamilton bezieht an Regalien nicht weniger als 113 000 Pfund im Jahr, der Marquis von Bute erhält 109 000 Pfund usw. Für diese Einnahmen brauchen die Landbesitzer natürlich nicht die geringste Arbeit zu leisten. Führt eine Lorenstrecke über privates Besitztum, so hat der Bergwerkseigner dafür an den Landbesitzer ebenfalls eine Gebühr zu entrichten. Eine Familie in Wales verdient an einer solchen Strecke, um die sie sich natürlich nicht im geringsten zu kümmern braucht, rund 150 000 Mark jährlich. Für die Bergwerksbesitzer bedeutet die Uebernahme der Regalien natürlich keine Erleichterung, da die gleichen Abgaben in Zukunft an den Staat entrichtet werden sollen, der auf diese Weise einen gewissen Einfluß auf die Bergwerksindustrie gewinnen will.

Die Geister, die er rief . . .

Seit Jahren macht man in einem New Yorker Institut Versuche, einen Käfer besonderer Größe zu züchten, der dann ausgesetzt werden soll, damit er die vielen Schädlinge der für den Genuß bestimmten Pflanzen, wie Reblläuse, Kartoffelkäfer usw. usw. wegfrißt. Man hatte schließlich auch ein geeignetes Insekt gefunden, dessen komplizierter Name uns hier nicht zu interessieren braucht hatte eine sorgfältige Auslese getroffen und schließlich mit Erfolg Exemplare gezüchtet, die eine Größe von etwa 13 Zentimetern erreichen. Man hatte aber die Sache zu gut gemacht. Das Insekt ist so gefräßig, daß es die bekannten Schädlinge zwar schnell ausrotten kann, aber selbst zu einer Gefahr für die Pflanzen wird. Infolgedessen zögert man noch, das Tier seiner Bestimmung zu übergeben, und zwar mit Recht, weil es vermutlich äußerst schwer sein wird, einen Bezwinger dieses Insektes zu finden, wenn das einmal nötig werden sollte.

Schiff gerammt.

)) **Danzig, 21. Dezember.**

Ein Schiffszusammenstoß ereignete sich auf der Reede vor Gdingen, wo der Dampfer „Otto Alfred Müller" von dem nach Schweden in See gehenden Dampfer „Karsten Millers" im Nebel am Vorderschiff gerammt wurde; er erfolgte mit einer derartiger Wucht, daß der Dampfer „Otto Alfed Müller" leck wurde und mit der Spitze zu sinken begann. Das gerammte Schiff ist mit der Spitze bis auf den Grund gestoßen und steht bis zur Hälfte im Wasser, wobei der hintere Teil des Schiffes in die Luft ragt. Die Bergungsarbeiten dauern an. Der Dampfer „Karsten Millers" gehört der Hanseatischen Reederei AG. in Hamburg und steht unter Führung des Kapitäns Wagner. Der Dampfer „Otto Alfred Muller" ist ebenfalls in Hamburg beheimatet.

Heute nachmittag 4 Uhr

ist Schluß für die Annahme von Anzeigen für unsere Weihnachtsausgabe.

Wir bitten unsere Inserenten, unbedingt diese Zeit einzuhalten, damit die rechtzeitige Fertigstellung dieser umfangreichen Nummer gewährleistet ist.

Volksblatt.

Stadt Bocholt.

Montag, den 23. Dezember 1935.

Der „goldene" Sonntag

§ Die Sprache unseres Volkes ist unendlich reich an Bildern, und reich ist auch die Phantasie des Volkes, die jene Sprachbilder ersinnt. Ist es nicht köstlich, den letzten Sonntag vor dem schönsten der Feste den goldenen Sonntag zu nennen? In ihm gipfelt wohl die Vorfreude auf das Weihnachtsfest, er ist der „goldene" Vorläufer des Festes. Daheim, in der traulichen Stube, werden die Fragen der Kinder immer stürmischer: „Bringt das Christkind mir auch ganz bestimmt die Eisenbahn?" fragt bettelnd der Junge und klettert dem Vater aufs Knie. „Und mir auch gewiß die Puppe, die ihre Augen im Bettchen zumachen kann!", jubelt das Mädchen, dessen Kopf kaum über die Tischkante herüberreicht, und klettert dem Vater auf das andere Knie. Die Gedanken und Gespräche drehen sich fast nur noch um das Weihnachtsfest, jeder will seinen liebsten Menschen den Weihnachtsabend mit Liebe, die über alle Not hinaus erfinderisch macht, vertiefen.

Für den Geschäftsmann bedeutet jedoch der goldene Sonntag den Gipfel des Umsatzes. Was ihm die vorhergegangenen Tage zu wenig einbrachten, sollen und müssen der goldene Sonntag und die noch folgenden Tage bringen. Denn es geht mächtig auf Weihnachten zu. Das schob und drängte sich gestern wieder durch die Straßen, das staute sich wieder vor den Schaufenstern und in den Kaufläden, und manch einer wird schmerzlich seinen Fuß eingezogen haben, wenn ihm ein Nachbar im Gedränge liebevoll darauf getreten hatte. Erst als der Abend sich über die bewegte Stadt senkte, als ein Laden nach dem andern seine Pforte schloß, zerteilte sich langsam die mit Paketen beladene Menge. Und zurück blieb der weihnachtliche Duft, der nun schon seit vielen Tagen in den Straßen liegt, und die Vorweihnachtsfreude, die sich in alle Herzen friedvoll gesenkt hat, die guten Willens sind. Gern wollen wir hoffen, daß der gestrige Sonntag auch für die Geschäftswelt ein wirklich goldener gewesen ist.

HJ und BdM

im Dienst des Winterhilfswerkes.

§ Die Sammelaktion der deutschen Jugend für das Winterhilfswerk fand am gestrigen Sonntag ihren Abschluß durch die Sammlung der HJ und des BdM. Um 11 Uhr traten die genannten Gliederungen am Haus der Jugend in der Bahnhofsstraße (frühere Oberbürgermeisterwohnung) an, von wo aus es mit einem frohen Lied auf den Lippen durch die Straßen der Stadt zum Horst-Wessel-Platz ging, wo Scharführer Fuhrmann eine kurze Ansprache an die Jugend richtete und sie zum tatkräftigen Einsatz für das Werk der Nächstenliebe aufforderte. Nach einem Siegheil auf den Führer lösten sich die Gliederungen auf, und dann ging es mit Feuereifer an die Arbeit. Keiner der Vorübergehenden blieb verschont, anstelle der Reiterchen, die schon am Freitag ausverkauft waren, wurden Neujahrskarten angeboten, die guten Absatz fanden. Das Winterhilfswerk aber wird mit den Mitteln, die die Jugend in diesen Tagen zusammengetragen hat, wieder gar manchem viele Freude bereiten können.

70 Jahre alt.

§ Der Invalide Ferdinand Knoop, Blücherstraße 118, wird am 27. Dezember 70 Jahre alt. Wenn sich auch bei ihm die Beschwerden des Alters hin und wieder bemerkbar machen, so ist er doch sonst recht guter Dinge. Möge ihm ein sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

Betriebsunfall.

§ In der Fabrik Hammersen A. G. geriet der Strecker H. mit der linken Hand in eine Maschine. Er wurde am Daumen so schwer verletzt, daß er mit dem Städtischen Krankenwagen ins St. Agnes-Hospital gebracht werden mußte.

Es hat noch gut gegangen.

§ Am Samstagnachmittag wurde eine Frau G., die sich auf dem schmalen Bürgersteig der Ravardistraße befand, von einem holländischen Omnibus, der scharf am Bordstein fuhr, gegen die Hauswand gedrückt. Sie erlitt Quetschungen, die jedoch glücklicherweise nicht ernstlicher Natur waren.

Aus der Haft entlassen.

§ Der am Donnerstag von Beamten der Zollfahndung verhaftete Händler vom Nordwall wurde nach der Vorführung vor dem Richter wieder aus der Haft entlassen.

Olympia-Lichtbild-Werbeabend

am 9. Januar im Haus der NSDAP.

! Wie wir erfahren, findet der im Volksblatt bereits angekündigte Olympia-Lichtbild-Werbeabend nunmehr am Donnerstag, dem 9. Januar 1936, abends 8 Uhr, im Saale des Hauses der NSDAP., statt.

Das nächste Jahr 1936 wird im Zeichen der Olympischen Spiele stehen, aus 40 Nationen kommt beste Jugend voll Festesfreude und Erwartung zu uns. Deutschland ist Gastgeber der Welt! Das ist eine einzigartige Gelegenheit, der Welt den Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft zu zeigen, die in harter Notzeit geboren wurde und zeugen wird von deutschem Arbeits- und Friedenswillen. Deutscher Geist und deutsches Wesen werden sich der Welt offenbaren. Deutschland hat sich eine hohe, herrliche Aufgabe gestellt. Deutschland will den Olympischen Gedanken in seiner reinsten Form zur Gestaltung bringen. Es ist Pflicht jedes Volksgenossen, sich über die Vorbereitungen zu unterrichten, und es kann nur dringend empfohlen werden, diesen Olympia-Lichtbild-Werbeabend des Reichsbundes für Leibesübungen zu besuchen. Da zur Deckung der Unkosten nur 20 Pfg. erhoben werden, ist es jedermann möglich, dieser Veranstaltung beizuwohnen. Einen Auszug aus dem Programm dieses Abends werden wir in Kürze bekanntgeben.

4 500 Kinder wurden beschert.

Zehn Feiern des Winterhilfswerkes. — Die Männergesangvereine, SA-Kapellen und Werkskapellen im Dienst der guten Sache.

§ **Bocholt,** 23. Dezember.

Daß das Winterhilfswerk eine Sache des ganzen Volkes für das ganze Volk geworden ist, ward am gestrigen Sonntag bewiesen, da im ganzen Reich Weihnachtsfeiern abgehalten wurden, bei denen in festlicher Weise die Weihnachtsgaben des WHW verteilt wurden.

So fanden denn auch in Bocholt nicht weniger als zehn derartige Feiern statt, bei denen insgesamt rund 4500 Bocholter Kinder beschert wurden. Kein Wunder, daß es am Abend an allen Ecken und Enden der Stadt lebendig wurde; zog doch die Jugend, zum Teil von liebender Elternhand geleitet, zu den Lokalen, in denen die Feiern unter dem strahlenden Weihnachtsbaum abgehalten wurden: zum Haus der NSDAP, zum Bürgerkrug, zum Hotel Nienhaus, zur Kreuzbergschule, zur Schule Fildeken, zum „Großen Kurfürsten", zum SA-Heim an der Dietrichstraße, zum Schützenhaus, zum Kaisergarten und zur „Glocke" an der Sachsenstraße.

Im Mittelpunkt all dieser Feiern, die von kurzen Ansprachen eingeleitet wurden, stand die Uebertragung einer Rundfunkansprache des Propagandaministers Dr. Goebbels, der den Sinn der Weihnacht im nationalsozialistischen Deutschland darlegte.

Die Feiern wurden von sinnigen Darbietungen der Bocholter Männergesangvereine (MGV „Sängerbund", MGV „Sängerlust", MGV „Volkslied", MGV Bocholt, MGV „Einigkeit", Quartettverein) und des BdM umrahmt. Weiter hatten sich die Kapellen des SA-Sturmbann III/8, der SA-Reserve 1, der Standarte des Hilfswerks Nordwest 2 sowie die Werkskapellen der Firmen Wtw. B. Messing, Johann Borgers, Stern und Löwenstein, David Friede und die Kapelle des Gymnasiums zur Verfügung gestellt, die die schönen alten Weihnachtslieder intonierten.

Der Höhepunkt all der Feiern war jedoch die Bescherung. Wie leuchteten da die Augen der Kinder auf, als sie am Schluß der Feier aus den Händen der SA-Männer eine große leckere Tüte in Empfang nehmen durften!

So hat sich das Winterhilfswerk wieder einmal als eine der sinnvollsten Ausdrucksweisen des nationalsozialistischen Totalitätsgedankens erwiesen. Diese Feiern des Winterhilfswerkes mögen ein Beweis dafür sein, daß die soziale Frage nur vom Politischen her kraft der Autorität des Staates und also zusammen mit einem geeinten Volk gelöst werden kann. Das eben war der Fehler des Liberalismus, daß er diese Tatsache nicht erkannt und nicht danach gehandelt hat, und darum mußte er untergehen.

Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich die politische und geistige Bedeutung des Winterhilfswerkes für unsere Zeit. Durch das Winterhilfswerk wird die Volksgemeinschaft wirklich in die Tat umgesetzt. Ein Volk kann sich nur dann behaupten in den Nöten der Zeit, wenn es zusammenhält wie die Glieder einer stählernen Kette. Nicht ein Glied in dieser Kette darf versagen, sonst ist die ganze Kette gesprengt und hat keinen Wert mehr. So ist das Winterhilfswerk auch ein Beispiel unserer inneren Einigkeit und Deutschland eine Insel des Friedens inmitten all der Unruhe, die draußen die Welt durchzittert.

„Ehre sei Gott in der Höhe . . ."

Weihnachten in den Kirchen.

§ **Bocholt,** 23. Dezember.

Wieder steht das Weihnachtsfest vor der Tür. Wieder freut sich alt und jung auf die reine, tiefe Erlebnisfülle, die dieses lieblichste aller Feste birgt: auf den nächtlichen Gang zur Kirche, aus deren hohen Fenstern so friedliches Licht in die Nacht hinausstrahlt; auf die Christmette oder Acht, in der der Kirchenchor so innigfroh jubiliert und preisingt; auf das Hirtenamt mit seinen idyllischen Krippenliedern, die Flöte und Klarinette so lieblich umspielen. Wochenlang sind die Kirchenchöre wieder mit unermüdlichem Eifer dabei gewesen, dieses alles vorzubereiten und das Wunder des Weihnachtsfestes auch in des letzten Beters Herz hineinzusenken und hineinzusingen. Die kostbarsten Perlen des weihnachtlichen Kirchenmusikschatzes wurden von den Kirchenchören ausgesucht.

St. Georg.

Der Kirchenchor St. Georg leitet die Krippenfeier am Weihnachtsmorgen 4,30 Uhr ein mit dem schlichten Liede: „Heilige Nacht, Nacht der unendlichen Liebe". Am Schluß singt der Chor die Motette: „Machet die Tore weit . . ., daß der König der Ehren einziehe", von Andr. Hammerschmidt, einem Komponisten des 17. Jahrhunderts, dessen Werke sich auszeichnen durch den ausdrucksvollen Wechsel innerhalb der Chorgruppen und durch den Wechsel zwischen Homophonie und Polyphonie.

Die Muttergottesmesse von Peter Piel in dem Engelamt ist als eine Ehrung Piels gedacht, dessen 100. Geburtstag wir in diesem Jahre feierten. Wer die Kompositionen Piels kennt, der weiß auch, was er entsprechend den Anforderungen seiner Zeit im Dienste der Kirchenmusik geleistet hat.

Einer der größten Komponisten unserer Zeit kommt bei der Statio des Chores vor der Krippe nach dem Levitenamt am 1. Weihnachtstage zur Geltung, nämlich Franz Philipp in seinen beiden Liedern: „Gloria-Englein" und „Singt unsrer Frau das hohe Lied".

Das Levitenamt um 9,30 Uhr bringt Kompositionen von Rheinberger, Mozart und Bruckner; Rheinbergers Messe zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, die einst wegen des Sanctus keine Aufnahme in den Cäcilienvereinskatalog fand, Mozarts Ave verum und ein Tantum ergo von Bruckner.

Liebfrauen.

Nachdem wir in den letzten Jahren zu Weihnachten Palestrina und Orlandus Lassus gebracht haben, gruppiert sich in diesem Jahre unsere Weihnachtsmusik um das Dritte im Dreigestirn des Quintocento:

Tomás Ludovico da Vittoria (1540—1611).

Ueber diesen Priesterkomponisten Spaniens sagt der feinsinnige Kenner Proske:

In diesem Meister finden sich die edelsten Eigenschaften spanischer und römischer Kunst vereinigt. Von allen Angehörigen der Römischen Schule hat nächst Palestrina keiner so sehr auf vollendete Reinheit des Kirchenstils geachtet als Vittoria; ja es lag in seinem Wesen, das Liturgische, Objektive, Typische noch inniger festzuhalten, als selbst Palestrina nötig fand. Dennoch fehlte ihm nicht eine reiche Originalität und subjektive Ausdrucksweise, so daß er bei größter Mäßigung im Gebrauche seiner Kunstmittel stets eigentümlich, von jedem Zeitgenossen unterscheidbar, und in allen unter sich noch so wesentlich abweichenden Kompositionen gleich erkennbar bleibt. Ohne der Klarheit seiner Melodie und Harmonie den mindesten Eintrag zu tun, prägt sich in seinen Gesängen eine ernste, hocherhabene Mystik aus, welche der reinsten Frömmigkeit des Gemütes, das nur heilige Gefühle der Andacht ohne alle Beimischung weltlicher Eindrücke zu atmen scheint, entsprungen ist und ihn unfähig machte, andere als geistliche Kompositionen zu schaffen. Wärme und lebendige Selbstauffassung, Milde und Zartheit, innigster Fluß der Kunstreichsten und strengsten Tonsätze, endlich ein hoher festlicher Aufschwung und die würdevollste Majestät vereinigen sich in diesem priesterlichen Spanier zu einem Bilde, das vom Sternenhimmel der Vorzeit wunderbar auf uns herüberleuchtet.

Im Hochamt um 9,30 Uhr singen wir nur Gesänge Vittorias. Messe: O quam gloriosum (o wie herrlich) für vier gemischte Stimmen; Ave Maria für vier Männerstimmen. Tantum ergo nach Motiven der oben genannten Messe.

Im Mettenamt um 5 Uhr: Messe: Stella maris für gemischten Chor und Orgel von P. Griesbacher. Einlage wie oben. Tantum ergo in Es von Vincenz Goller.

In den folgenden Messen: Quem pastores laudavere: Wechselgesang aus dem 14. Jahrhundert in der Bearbeitung von Carl Loewe. „Vom Himmel hoch", Kindelwiegenlied, Bearbeitung von Othegraven. „Ein Kind geboren zu Bethlehem", Aus dem Mainzer Cantual, Bearbeitung Johannes Hatzfeld. „Wir bitten dich, o Jesulein", Altwestfälisches Weihnachtslied, Bearbeitung Johannes Hatzfeld.

Am Stephanstag: Messe: Patrem omnipotentem (mit Credo) Giovanns Ravanells.

Am Feste der Beschneidung des Herrn: Messe: Cantate Domino canticum novum: Refice.

Am Feste der Erscheinung des Herrn wiederholen wir das Programm vom Hochamt des 1. Weihnachtstages.

Bei der Krippenfeier und nachmittags in der Andacht am 1. Weihnachtstage: „Den geboren hat ein Magd" (Knabensolo). „Es blühe drei Rosen auf einem Zweig" (Knabensolo). Außerdem je nach Zeit einige deutsche Gesänge aus den Frühmessen.

St. Josef.

1. Tag. Krippenfeier um 4.30 Uhr: Gruber: Stille Nacht (in einer besonderen neuen Bearbeitung für die heilige Nacht). Acht um 5 Uhr: Otto Jochum: Weihnachtsmesse für gem. Chor mit Orgel. Einlage zur Opferung: Algayer: Weihnachts-Alleluja. Spätamt um 10 Uhr: wie am Morgen; nach dem Amt: Thiel: In dulci jubilo. Vesper um 14.30 Uhr: Deutsche Vesper. Dieselbe wird heute nur vom Chor gesungen, demnächst soll an hohen Feiertagen auch die Gemeinde mitsingen.

2. Tag. 9.45 Uhr: Kirchenmusikalische Huldigung an den Heiland in der Krippe. Thiel: In dulci jubilo; Reimann: Wiegenlied; Wüllner: Kindelein zart; Gruber: Stille Nacht. Feierliches Amt um 10 Uhr: wie gestern. Zum Segen: Goller: Tantum ergo in C-Dur. Jochums „Weihnachtsmesse" wurde im vergangenen Jahre zum ersten Male bei uns aufgeführt. Mit seinem künstlerischen Werte verbindet das Werk eine leichte Verständlichkeit — daher seine begeisterte Aufnahme. Hier seien nur kurz die vom Komponisten verwandten Weihnachtsmotive genannt: im Kyrie „Der Heiland ist geboren" (vergl. „Heiligste Nacht"); im Gloria: „Es kam ein Engel heil und klar"; „Wie kann ich denn das Kindlein wieg'n?"; im Credo zu „Et incarnatus est": „Zu Bethlehem geboren"; im Sanktus: „Vom Himmel hoch, O Englein, kommt"; im Benedictus: „Kindelein zart" (notengetreu das ganze Lied); im Agnus Dei: „Wie kann ich dir denn dein Kindlein wieg'n"; „Uff'm Berge da geht der Wind".

Hl. Kreuz.

Am 1. Weihnachtstag singt der Chor bei der Krippenfeier (5 Uhr) folgende vierstimmigen Männerchöre: „Laßt uns zum Kindlein eilen" von Lehmköster, „Seid nun fröhlich" ebenfalls von Lehmköster, „Menschen, die ihr wart verloren" von Schöllgen. — Im Hochamt (10,15 Uhr): vierstimmige Messe für Männerchöre in B dur von Josef Renner jr. Einlage „Ehre sei Gott" von H. Engel.

Am Fest des hl. Stephanus singt der Chor im Hochamt die Missa in honorem Sancti Huberti von Franz Nekes; Einlage Ave Maria von Franz Witt.

St. Ewaldi.

Hochheiliges Weihnachtsfest: 5 Uhr: Ernstes Hochamt: Chor- und Volksgesang. (Nach Bethlehem, 8stimige Weihnachtskantate. Stille Nacht. Resonet. Auf Christen! Jauchzet dem Herrn!) 10 Uhr: feierliches Hochamt: Cäcilien-Messe von Gauß mit Einlage. Tantum ergo von Haller.

2. Weihnachtstag: 10 Uhr: mehrstimmiges Amt mit Einlage.

In Dingden.

Bei der Weihnachtsfeier: „Ehre sei Gott in der Höhe", Engel- und Hirtenchor von Reiff op. 13; Dank der Erlösten, 4stimmig von Schöllgen. Beim Volkshochamt: Et incarnatus est aus dem Credo der Missa septima von Haller, „Heilig, heilig, heilig ist der Herr", 5stimmig von Schubert. Tantum ergo f-dur von Haagh. Beim Levitenamt die Messe zu Ehren des hl. Sigismund von Griesbacher und bei der Opferung die Einlage „Ehre sei Gott" von Reiff. Tantum ergo von Haagh cis moll. Bei der Vesper 6stimmige Magnificat von Schöllgen.

Am Stephanustage beim Hochamt die Missa septima von Haller. Einlage bei der Opferung „Dank der Erlösten" von Schöllgen. Tantum ergo mit Orgelbegleitung von Griesbacher.

§ **Gefunden** wurde auf dem Horst-Wessel-Platz eine Geldbörse mit 3,10 ℳ Inhalt sowie zwei Grammophonplatten.

§ **Verloren** hat eine Schülerin auf der Kaiser-Wilhelm-Straße eine Geldbörse mit 5 ℳ Inhalt.

Achtung! Preisschießen des WHW.

Das Preisschießen für das WHW. geht dem Ende entgegen. Am heutigen Montag findet abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Rebe" das große Stechen mit Konzert statt. Es sei darauf hingewiesen, daß sich auf allen Ständen noch Gelegenheit bietet, den Schuß auf die Scheibe zu wagen, da die Zahlen, die uns über den bisherigen Verlauf des Schießens vorliegen, bestätigen, daß es noch jedem möglich ist, einen unserer Geldpreise zu gewinnen.

Wir richten daher an alle Schützen und Volksgenossen die Bitte, diese sich noch bietende Gelegenheit auszunutzen. Beweist durch rege Teilnahme den nationalen Sozialismus der Tat zum Nutzen der mit der Not noch kämpfenden Volksgenossen!

Also auf zum letzten Kampf! Wer wird Sieger!

*

Kartoffelausgabe des Winterhilfswerkes.

a. Diejenigen Volksgenossen, die noch im Besitz eines Kartoffelzuweisungsscheins sind, können am heutigen Montag im Hermann-Göring-Haus gegen Vorzeigung dieses Scheines 1 Zentner Kartoffeln in Empfang nehmen.

Trauerdrucksachen billig und gut bei J. & A. Temming.

Nachruf

Unser Vorstandsmitglied, Herr

Theodor Schulze-Böing

ist gestorben.

Er war seit 1932 Vorstandsmitglied der Molkerei.

Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Rhede, den 22. Dezember 1935.

Der Vorstand der Molkereigenossenschaft Rhede.

†

Das Sechswochenseelenamt

für unsern lieben Sohn und Bruder

Herrn Emil Blits

findet statt am Dienstag, dem 24. Dez., morgens 7 Uhr in der St. Ewaldikirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Nichttropfende

Baumkerzen

Staniol-Lametta, Feenhaar, Rauhreif

Wunderkerzen, Lichthalter empfiehlt

Drogerie Bruns, Nordstr. 22.

Freibank

Montag vorm. 9 Uhr ist

Fleisch

zu haben.

Die Annahmestelle des

Volksblattes

für

Abonnements und Anzeigen

befindet sich in

Hamminkeln

bei

W. Hengstermann

Ebenso Annahme für Trauerdrucksachen in wenigen Stund.

Geschenke

für den Herrn

für die Dame

für das Kind

die rechte Weihnachtsfreude bereiten, finden Sie bei

Temming & Heilborn Bocholt Nordstr. 27

Auf der Suche nach Geld

wollen Sie sich immer der überragenden Verbreitung unserer Zeitung in gutsituierten Volksschichten erinnern. Fassen Sie Ihre Wünsche in die Form eines kleinen **Anzeigengesuches.** Schon mit geringen Mitteln werden Sie durch den stets starkbeachteten „Klein-Anzeigenteil" unseres Blattes rasch zum Ziele kommen.

Soll die Konkurrenz regieren? Nein! dann bitte inserieren!